Nr. 303 Zweites Blatt 166. Jahrgang Mittwoch, 27. Dezember 1916

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter" und „Kreisblatt für den Kreis Gießen".

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686.
Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Gießener Anzeiger
General-Anzeiger für Oberhessen

Zwillingsrunddruck und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: [illegible] 51. Schriftleitung: [illegible] 112.

Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Die Kaiserin an die deutschen Frauen.

Berlin, 23. Dezember. Zum dritten Male begeht das deutsche Volk Weihnachten unter dem Donner der Geschütze. An diesem Tage, an dem es sich den Lieben im Felde besonders eng verbunden fühlt und die Trennung von ihnen noch schmerzlicher empfindet als sonst, ist es Mir Herzensbedürfnis den deutschen Frauen einen Gruß zu senden.

Tausende von ihnen pflegen seit Kriegsbeginn im Felde oder in den Lazaretten der Heimat. Mit nie versagender Hingabe erfüllen sie ihre schwere Aufgabe in dem stolzen Bewußtsein, ihren verwundeten Brüdern Linderung ihrer Leiden, den Sterbenden Trost und Erquickung bringen zu dürfen.

In immer steigendem Maße muß auf die Mitarbeit der Frauen in der Heimat zurückgegriffen werden, um die Absicht der Feinde, durch Einschließung und Hunger zu erreichen, was ihr Schwert dank des Heldenmutes unserer Brüder und Söhne nicht vermag, zu durchkreuzen. In immer steigender Zahl sind Frauen unermüdlich tätig, die wirtschaftliche und soziale Not der Bevölkerung zu lindern, in Industrie und Landwirtschaft in schwerer Arbeit die Männer zu ersetzen. Sie alle sind des Dankes des Vaterlandes gewiß, nicht minder alle die, die in stillem Heldenmut ihren Kindern in Not und Entbehrung durch fürsorgende Liebe auch den Vater ersetzen müssen.

Ihrer aller, die, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich, dem Vaterlande dienen, gilt an dem Tage, an dem Trauer um die Heimgegangenen, Sorge um die Kämpfenden unsäglichen Frauen die Weihnachtsfreude trübt und die Herzen ernst macht, Mein heißer Dank und von Herzen kommendes Mitempfinden.

Deutschland ist unbesiegbar, wenn es einig ist und jeder nach seinen Kräften und Fähigkeiten sein Bestes dem Vaterlande opfert. Deutschlands Frauen werden in stillem Heldenmut nicht hinter den Männern zurückstehen. Gott gebe ihnen Kraft und stähle ihre Herzen, bis unsere Feinde einsehen, daß alle ihre Hoffnungen an der unbeugsamen Entschlossenheit und Vaterlandsliebe des ganzen deutschen Volkes zuschanden werden.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß in der Heimat und bei der freiwilligen Krankenpflege im Felde zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Neues Palais, den 24. Dezember 1916.

gez. Auguste Viktoria.

An den Kaiserlichen Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege.

Neue Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle.

Die in letzter Zeit beobachtete übermäßige Versorgung des Publikums mit Schuhwaren hat den Bundesrat veranlaßt, auch die Schuhwaren der Regelung durch die Reichsbekleidungsstelle zu unterstellen. Dies ist durch eine Verordnung betreffend Aenderung der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung geschehen, die die Schuhwaren aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen der Bezugsscheinpflicht unterwirft. Für bestimmte Luxusschuhwaren, deren Neuanfertigung nur noch in sehr beschränktem Umfange möglich ist, ist eine ähnliche Regelung wie für die hochwertigen Kleidungsstücke vorgesehen; gegen Abgabe eines Paares getragener gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel mit Lederunterboden wird eine Abgabebescheinigung erteilt, die zur Erlangung eines Bezugsscheines auf ein Paar Luxusschuhe ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung berechtigt, jedoch nur auf 2 Paar bis Ende 1917. Die Schuhreparatur ist nicht bezugsscheinpflichtig.

Ferner sind folgende neue Bestimmungen wichtig:

Die Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und der getragenen Schuhwaren wird den Kommunalverbänden übertragen, die das Ein- und Verkaufsmonopol für diese Gegenstände erhalten. Niemand darf mehr an andere als an behördlich zugelassene Stellen getragene Kleidungs- und Wäschestücke und getragene Schuhwaren entgeltlich veräußern; der gewerbsmäßige Erwerb solcher Gegenstände ist nur noch solchen Stellen erlaubt. Für den Althandel sind Uebergangsbestimmungen vorgesehen. Den behördlichen Annahmestellen ist gleichzeitig die Ausstellung von Abgabebescheinigungen zur Erlangung von Bezugsscheinen für hochwertige Kleidung oder Luxus-Schuhwaren übertragen.

Während bisher nur der Kleinhandel und die Maßschneiderei der Bezugsscheinpflicht unterworfen waren, wird diese jetzt auf jede Ueberlassung zu Eigentum oder zur Benutzung erstreckt, wenn diese Ueberlassung durch einen Gewerbetreibenden mit Web-, Wirk- und Strickwaren oder Schuhwaren erfolgt. Demnach fallen jetzt auch die sogenannten Garderobeverleihgeschäfte sowie die Schenkung seitens der Gewerbetreibenden unter die Bezugsscheinpflicht. Nur bei Wäscheverleihgeschäften ist für ihren derzeitigen Bestand eine Ausnahme gemacht; sie dürfen jedoch ihren Bestand nicht vermehren. Desgleichen ist allgemein jede Ueberlassung sonstiger Gegenstände für nicht mehr als 3 Tage bezugsscheinfrei.

Ferner ist das bereits früher von der Reichsbekleidungsstelle ausgesprochene Verbot, den Preis ganz oder teilweise vor Empfang des abgestempelten Bezugsscheines zu fordern oder anzunehmen, wiederholt.

Weiter wird vom 15. Januar 1917 ab die Vermittelung der Bezugsscheine durch die Geschäfte oder Wandergewerbetreibenden verboten; nur das Auslegen der Bezugsscheinvordrucke und deren Ausfüllung in den Geschäften kann von den Kommunalverbänden weiter zugelassen werden.

Endlich wird jeder Hinweis auf die Bezugsscheinpflicht oder die Bezugsscheinvergebung zu Zwecken des Wettbewerbs in einer für die Oeffentlichkeit erkennbaren Weise verboten.

Die Nr. 2 der regelmäßig erscheinenden Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle, die die Bundesratsverordnung und die ausführlichen dazu erlassenen Bekanntmachungen des Reichskanzlers und der Reichsbekleidungsstelle enthält, ist von der Preßabteilung der Reichsbekleidungsstelle, Berlin W. 56, Markgrafenstraße 42, gegen Voreinsendung von 30 Pfennigen zu beziehen.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 27. Dezember 1916.

** Die Reinheit der deutschen Sprache. Der Weltkrieg hat neben anderen guten Wirkungen auch das Gefühl für die Reinheit der deutschen Sprache gestärkt. Eine vollständige Beseitigung aller Fremdwörter ist nicht möglich, da viele Ausdrücke teils aus Mangel an einer guten deutschen Wiedergabe, teils weil sie alt eingebürgert sind und sich mit ihnen bestimmte, durch deutsche Worte nicht ohne weiteres wiederzugebende Begriffe verbinden, schwer entbehrt werden können. Wie sehr aber die Reinigung der Sprache von Fremdwörtern möglich ist, hat unter anderem das Vorgehen der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen erwiesen, die viele gute deutsche Ausdrücke an Stelle von Fremdwörtern eingeführt haben, die früher als unentbehrlich galten. Viele neue deutsche Reichsgesetze geben ebenfalls von der Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Verdeutschung fremdsprachlicher Wörter erfreuliches Zeugnis. In jüngster Zeit hat der Reichstag beschlossen, die Verdeutschung aller Fremdwörter im Reichshaushalts-Voranschlag durchzuführen. Auch Handel und Gewerbe sollten sich dieser Frage mehr wie bisher annehmen. Der Deutsche Sprach-Verein hat bereits nützliche Arbeit geleistet, indem er Verdeutschungsbücher für Handel und Gewerbe herausgegeben hat, die von ihm und von allen Buchhandlungen zu beziehen sind. Besondere Beachtung verdienen die Aufschriften an Gasthöfen, Gastwirtschaften und Geschäften, sowie in Schaufenstern, weil sie fortgesetzt den Vorübergehenden und den Besuchern in die Augen fallen und dadurch den Gebrauch der betreffenden fremden Worte zu einem dauernden Uebel machen. Die hessischen Handelskammern haben dieser besonderen Seite der Frage ihre Aufmerksamkeit zugewendet, die meist vorkommenden solcher Worte in einem Hefte zusammengestellt und mit geeigneter Uebersetzung versehen. Es wird den Geschäftstreibenden dringend empfohlen, die gegebenen Anregungen zu beherzigen. Wenn dies nicht auf einmal geschehen kann, so sollte jedenfalls nach und nach, d. h. bei Erneuerung der Aufschriften die Verdeutschung derselben durchgeführt werden.

** Diebstahl. Am 21. Dezember wurde in hiesiger Stadt eine silberne Damenuhr mit Goldrand, an der sich eine silberne kleingliederige Halskette mit Schieber befand, im Gesamtwerte von 40 Mk., entwendet. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die hiesige Kriminalpolizei entgegen.

Landkreis Gießen.

** Großen-Buseck, 26. Dezember. Der Großherzog hat das Ehrenzeichen für Kriegsfürsorge zu Weihnachten verliehen: an die Helferin Fräulein Katharina Althaus und Helferin Fräulein Bettchen Aff sowie an Frau Bertha Büchsla Wtw., Frau Lehrer Neumann und Fräulein Katharine Schättel, sämtlichen für Verdienste um das hiesige Vereins-Lazarett.

Kreis Büdingen.

Z. Ortenberg, 26. Dez. Der Schütze und Kriegsfreiwillige Karl Pfeiffer, Sohn des hiesigen Briefträgers Pfeiffer, erhielt wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde die Hessische Tapferkeitsmedaille. — Wegen der segensreichen Tätigkeit des hiesigen Zweigvereins vom Roten Kreuz und des evangelischen kirchlichen Frauenvereins auf allen Gebieten der Kriegsfürsorge wurde den beiden stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Dr. Hahn und seiner Gemahlin Antonie Hahn, ferner den verdientesten Mitgliedern des Arbeitsausschusses, Frau Emilie Dahmer, Katharina Streubel und Emma Weiß von Se. Kgl. Hoheit dem Großherzog zu Weihnachten das Kriegsehrenzeichen bezw. das Ehrenzeichen für Kriegsfürsorge verliehen. Das Kriegsehrenzeichen erhielt ebenfalls der Taglöhner Heinrich Eisenhut von hier, der nun schon im dritten Kriegsjahre in selbstloser Weise sich um beide Vereine, besonders um die Einmachstelle verdient gemacht hat. — In den letzten Tagen traf bei der hohen Ehrenvorsitzenden unseres Frauenvereins ein eigenhändiges, in den herzlichsten Worten des Dankes gehaltenes Schreiben der Großherzogin ein, in der die hohe Landesfürstin dem Verein für seine Tätigkeit in der Einmachstelle ihre ganz besondere Anerkennung ausgesprochen hat. Das Handschreiben wurde dem Verein für sein Archiv zur Verfügung gestellt.

Kreis Friedberg.

** Friedberg, 27. Dez. Deckoffizier Georg Mahr aus Friedberg, Sohn des Großh. Kreisamtsgehilfen Mahr zu Friedberg, der auf S. M. S. „Schleswig-Holstein" die Seeschlacht am Skagerrak mitmachte, erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

-.- Butzbach, 26. Dez. Heute nachmittag 2 Uhr fand die Einweihung des eisernen Kriegswahrzeichens der Stadt am Rathaus statt. Herr Dr. Vogt hieß im Namen des Fürsorgeausschusses alle herzlich willkommen, dankte für die zahlreiche Teilnahme an dieser Feier. Alsdann hielt Hauptlehrer Storch die Weiherede. Nach dieser wurde das eiserne Wahrzeichen dem Vertreter der Stadt, Bürgermeister Flachs, übergeben, der es in beredten Worten dankend für die Stadt übernahm. Das zur Nagelung bestimmte Stadtwappen, das von Architekt Lippert, Schlossermeister Aupvel und Schreinermeister Wergel hergestellt worden ist, wurde hierauf im Rathaussaale aufgestellt, wo die Nagelung begann, und zwar zunächst durch die Stadtvertreterin, den Ausschuß, die Ehrengäste und dann durch die Einwohnerschaft. Das Wahrzeichen ist dazu bestimmt, den Ausdruck des Willens aller Butzbacher, in dieser großen, ernsten Zeit der Not des Vaterlandes für es einzustehen, mit allen Kräften zu bekunden. Die festgesetzten Preise der Nägel sind: 1 goldener 5 Mark, 1 silberner 3 Mark, 1 verzinkter 1 Mark, 1 eiserner 50 Pfg., 1 Kindernagel 20 Pfg. Der gesamte Betrag ist zum Besten der städtischen Kriegsfürsorge bestimmt.

= Reichelsheim, 23. Dez. Das „Odenwaldtiescher", die bekannte Kleinbahn zwischen Reinheim und Reichelsheim, fuhr Mittwoch früh von hier ab und ließ die zahlreichen Fahrgäste einfach hinter der Bahnsteigsperre stehen. In Bockenrod merkte es seine Verfehlung, dampfte spornstreichs wieder nach hier zurück, nahm die Gäste in Empfang und fuhr dann abermals vergnügt gen Norden.

Kreis Wetzlar.

rn. Von der oberen Salzböde, 22. Dez. Erfreulicherweise hält in den Gemeinden Kirschgarten, Weidelbachhausen noch immer an der Schafzucht fest, während Reimershausen, Rodenhausen, Seelbach und andere schon längst damit aufgegeben haben. Auch Gänse werden hier noch mit Erfolg gehalten, Gänsebraten ist teuer sehr begehrt und wird hoch bezahlt. Es ist erfreulich, wenn unsere Bauern nach wie vor an der Schaf- und Gänsezucht festhalten, denn Wolle und Federn sind gesuchte Handelsartikel.

Hessen-Nassau.

= Kassel, 23. Dez. Mit der Ausführung des Baues des städtischen Henschelbades betraute die Stadtverordnetensitzung Professor Karl Roth-Dresden, den Erbauer des hiesigen Rathauses. Zur Errichtung des Bades stellte Geheimrat Henschel insgesamt 1 600 000 Mk. zur Verfügung. — Die städtischen Körperschaften bewilligten sodann 302 625 Mk. zum Ankauf von Häusern. Diese sollen zur baukünstlerischen Ausgestaltung des Garde du Corps-Platzes abgerissen werden. Für Teuerungszulagen an die Lehrer und städtischen Beamten stellte man 83 690 Mk. zur Verfügung.

= Hanau, 23. Dez. Mitglieder der Frankfurter Eisenbahndirektion, des Frankfurter Magistrats und zahlreiche andere geladene Gäste besichtigten dieser Tage die Mainkanalisierung zwischen Aschaffenburg—Hanau—Rumpenheim mit den Stauanlagen Krotzenburg und den Wehranstellen Kesselstadt und Mainkur. Hervorragendes Interesse beanspruchten die gewaltigen Anlagen bei Krotzenburg mit dem Walzenwehr von 100 Metern freier Spannweite mit Pfeilern, den Dampfschwenkkranen, der Wasserbewältigung und der Grundwasserabsenkung in die Baugrube. Während der Besichtigung teilte der führende Ingenieur Wortmann mit, daß durch den Einbau der Turbinenanlage ein Bindeglied zwischen der Obertalsperre und deren Kraftversorgung geschaffen wurde.

Gießener Stadttheater.

Robert und Bertram oder Die lustigen Vagabunden.

Posse mit Gesang und Tanz von Gustav Räder.

Unter der Spielleitung von Otto Conradi ging gestern abend das ewig junge und doch so alte Vagabundenpaar Robert und Bertram über die Bretter und fand, wie immer, vor voll besetztem Haus jubelnde Aufnahme. Ein gutes Stück Vergangenheit liegt hinter dieser Posse. Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts aus der Feder eines fruchtbaren Possenautors entstanden, gehörte sie bald zum eisernen Bestand der deutschen Bühne und hat sich auch bis heute nicht aus der Reihe drängen lassen. Noch 1907, in der Frühsbeksaison, brachte das deutsche Theater in Berlin eine Neueinstudierung im Zeitkostüm, die stürmische Begeisterung auslöste. Trotz alledem darf man heute ruhig sagen, daß die Posse „Robert und Bertram" auf den Aussterbeetat gesetzt werden darf, denn nicht mehr der Handlung selbst, sondern den mehr oder minder glücklich oder geschmacklos gewählten Gesangseinlagen, welche die Sonderbefähigung einzelner Darsteller zeigen sollen, zollt man Beifall, wie sich das ja gestern abend zur Genüge bewies. Der gegenwärtige Theaterbesucher, der die moderne, komplette Form der Posse liebt, sieht im alten fast ausschließlich nur die um die Hauptperson — oder Personen herumgeschlungene Fassung, die ihm einen unterhaltenden Abend gibt, und verkennt den Kern. Eigentlich ist das ja recht schade, aber nicht zu ändern. So war es auch gestern abend. Das Publikum lachte, ergötzte sich in den Späßen und Witzen, erfreuten sich an den eingestreuten Couplets, ohne sich darüber klar zu werden, daß der Mittelpunkt, das Landstreicherpaar, gar nicht so burlesk ist, trotz des bunt zappelnden Rahmens. Sei dem wie es sei, die Aufführung gefiel und es wurde mit viel Lust und Liebe gespielt, wenn auch das Tempo zuweilen etwas weniger schleppend sein dürfte. Die Titelrollen waren bei Karl Steinmeyer und Rudolf Goll in berufenen Händen, die der ganzen Vorstellung die tragende Kraft gaben. Vielleicht könnte die allzu starke Betonung der lediglich komischen Seite etwas gemildert werden, denn zwei Gauner, die bei aller Verschlagenheit und Schlauheit es sorlig bringen, sich auch in Gesellschaftskreisen zu halten — abgesehen von dem im Bild vorgeführten Parvenükreis des jüdischen Bankiers — müssen zum mindesten Menschen sein, die über eine gute Portion Geist verfügen, und sind als solche keine Zirkus-Clowns. Ernst Theilung gab einen famosen Strambach, dem sich würdig der Michel Hermine Wossidlos an die Seite stellte. Eine reizende, feine Rösel war Fifi Bort, deren sympathische Stimme in den Einlagen voll zur Geltung kam. Sehr gut in Maske, Sprache und Haltung war Max Wesolowsky als Ivelmeyer, dem der jüdische Jargon vortrefflich gelang. Zu erwähnen wären noch Wilhelm Hellmuth, Hans Werthmann, Ado Mahr, Max Falkon, Luise Delosea, Elli Dornhöfer, Hermann Baermann, Hermann Stichel, Emil Walden und Kurt Lerch, die in den kleineren Rollen zum Gelingen der Aufführung ihr Wesentliches beitrugen. Wm.

— René Schickeles „Hans im Schnakenloch". Aus Frankfurt a. M. schreibt man uns: Die Uraufführung des von René Schickeles Drama „Hans im Schnakenloch", in diesen Tagen von der Bühne herabbringt, darf als ein gelungenes Wagnis bezeichnet werden. Das vieraktige Schauspiel stellt zwei Söhne einer elsässischen Familie einander gegenüber, die in ihrer Art grundverschieden und doch in manchem seltsam einander verwandt sind: der Jüngere, ganz im Deutschen aufgehend, zieht beim Ausbruch des Krieges mit glühender Begeisterung ins Feld, während der Aeltere, ein unruhiger, etwas phantastischer Kopf, vom Westen aber auch zugleich vom deutschen Wesen angezogen, in sich die furchtbare Tragik des Grenzlandbewohners in schärfster Schroffheit offenbart. Da der Krieg ausbricht, schlägt er sich über die Vogesen. Er weiß, daß er sich zum Unterliegenden wendet, ist überzeugt davon, daß Deutschland siegen wird, aber der Drang nach dem Westen macht ihn ruhelos. Ein nach dem Ende sich Sehnender folgt er ihm. Das Schauspiel ist in der Gegenüberstellung der unruhigen, in tausend Farben schillernden französischen Kultur und inniger echter deutscher Kraft und Treue eine zum Teil nur ins Zwiegespräch gesetzte geistreiche Plauderei. Der Kampf aber, der inmitten des Gebrülls der Geschütze in der Brust Hans Boulangers, des Gutsherrn auf „Schnakenloch" tobt, ist dramatisch höchst eindrucksvoll gestaltet. Hier kündet sich ein starkes frisches Talent, auf dessen Bühnenschöpfungen man künftig acht haben wird. Die Uraufführung im Frankfurter Neuen Theater, mit der ein Ring von literarischen Gesellschaftsabenden eröffnet wurde, brachte unter Direktor Hellmers Regie das Werk zu außerordentlich wirksamer Wiedergabe. Die Aufnahme war freundlich und ließ erkennen, daß der Dichter zu reifen Menschen sprach.

— Wo lag Tristans Insel? Wo lag die Insel Saint-Sampson, auf der der Kampf zwischen Tristan und König Morold stattgefunden hat? Diese Frage glaubt Professor Loth vom Collège de France gelöst zu haben. Loth hat bereits früher nachgewiesen, daß der Tristanroman, wie er im 12. Jahrhundert entstanden ist, an ganz bestimmte Orte in Cornwall gebunden ist. Während aber die meisten anderen Orte, die in dem Roman vorkommen, verhältnismäßig leicht wiedererkannt wurden, war die Insel Saint-Sampson unauffindbar. Man wußte weiter nichts von ihr, als daß sie sich nach dem Roman in der Nähe der Residenz des Königs Morold, des heutigen Lantyan, befand und zwar im Meeresarm des Fowedy. Nun hat Professor Loth, wie er in der letzten Sitzung der Pariser Akademie mitteilte, einen alten Erlaß des Königs Eduard I. von England gefunden, welcher unter dem Datum des 20. Mai 1301 die Bestätigung des Königs enthält, daß Edmund von Cornwall dem Einsiedler Robert von Bandyn eine Insel im Flusse Fowedy geschenkt habe, mit allen Häusern, die auf dieser Insel erbaut waren. Diese Insel hält Professor Loth nun für die gesuchte und nimmt an, daß sie heute zu fester Erde geworden sei, da der Fowedy inzwischen seinen Lauf geändert hat. Es ist interessant zu hören, daß eine Lichtung ganz in der Nähe der ehemaligen Insel den Namen Marke-Tor trägt, was wiederum auf die Tristansage hinzuweisen scheint.

— Die diesjährigen Träger des Goncourt-Preises. In diesem Jahre haben sich die Mitglieder der Goncourt-Akademie dazu entschlossen, zwei Preise auszuteilen, den von 1914, der bisher noch keinen Träger gefunden hatte, und den von 1916. Nach einstimmigem Beschlusse sollten dafür unter Schriftstellern in Frage kommen, die am gegenwärtigen Kriege als Kämpfer teilgenommen haben. Als die besten Arbeiten solcher Autoren wurden zwei Romane preisgekrönt, der eine „Der Ruf des Bodens" von Adrien Bertrand und der andere „Das Feuer" von Henri Barbusse. Beide Schriftsteller sind in der Front gewesen, Bertrand, der augenblicklich Unteroffizier ist, ist sogar schwer verwundet worden. Henri Barbusse, der Chefredakteur der bekannten Zeitschrift „Je sais tout" hat sich schon früher einen literarischen Namen durch seinen Roman „Die Bittenden" gemacht.